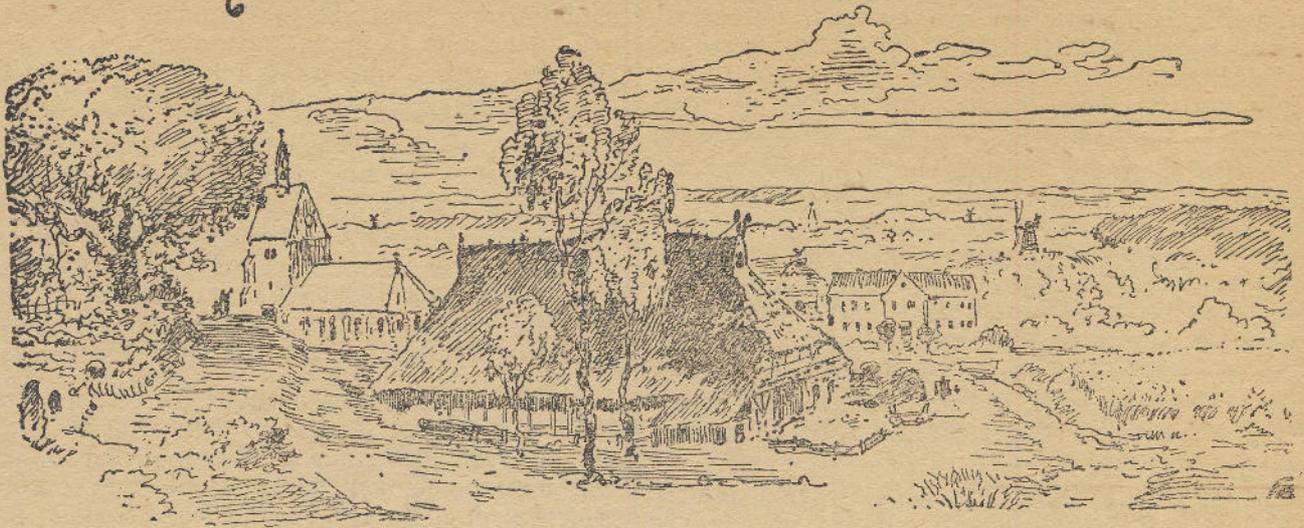


# Der Inspektions Bote.



## Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

20. Jahrgang.

Juli 1925.

Nummer 7.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Doose-Bruchhausen. Redaktionsschluß am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Vilsen. — Druck: Buchdruckerei G. Rittenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Vilsen, Fernsprecher 109.

### Alles dem Vater sagen . . .

Alles dem Vater sagen,  
Alles erst zu Ihm tragen,  
Eh' wir's beginnen;  
Daß Er die Kraft uns schenke  
Und unseren Willen lenke,  
All unser Sinnen.

Grüßt uns ein Lichtelein,  
Stehn wir im Sonnenschein,  
Aufwärts den Blick!  
Daß wir's mit Dank genießen,  
Ganz mit Ihm eins uns wissen  
In unserm Glück.

Kommt dann ein Leid gegangen,  
Ohn Ihn nichts angefangen,  
Auch nicht in Not!  
Erst Ihm ins Auge schauen,  
Ganz seiner Güte trauen,  
Dem treuen Gott.

Er wird den Weg schon wissen,  
Den wir hier gehen müssen.  
Halt treu nur aus!  
Dann geht's an seiner Hand,  
Wenn auch durch dunkles Land  
Ins Heimathaus!

Br.

. . . . r.

„Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.“ (Luk. 5, 8)

Dies Wort des Petrus mag vielleicht manchem recht eigenartig erscheinen. Nach dem reichen Segen des Fischzuges, der offenbar einzig und allein durch ein Wunder des Herrn Jesus bewirkt war, sollte man meinen, es zöge den Petrus mit allen Fasern seiner Seele zu dem Herrn hin, es wäre ihm nichts lieber, als diesen Mann

voll Macht und Liebe stets bei sich zu haben. Und doch weist er ihn gewissermaßen von sich, und doch — „Herr, gehe von mir hinaus!“

Wunderbares Wort! Und dennoch, wem christlicher Glaube mehr ist als von den Vätern überkommene Gewohnheit und Nachsprechen erlernter Worte, wem der Glaube innerste Seelenerfahrung, tiefes Lebenserlebnis ist, der weiß: das ist die Grunderfahrung alles religiösen Lebens. Wo Gott hehr und heilig in unser Dasein tritt, sei es in Wort oder Sakrament, sei es in Freude oder Leid, da fühlt der Mensch etwas von dem Erheben eines Jesajas: „Weh mir, ich verbrenne, denn ich bin unreiner Lippen“, dem Schauder eines Petrus: „Herr, gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch!“ Wo Gott sich selbst uns offenbart in urchwältiger Macht und Liebe, da werden wir ganz, ganz klein und nur das, was uns von ihm trennt, wird riesengroß. Da wird uns unsere Sünde und Schuld, über die wir sonst wohl als harmlose Schwäche und eben nicht zu ändernde Neigung fast lächelten, zu einer finsternen Macht, die uns die Gegenwart des Lichtes, Heiligen nicht ertragen läßt und uns von ihm fortdrängt. Wie kann auch Feuer und Wasser, Licht und Finsternis, Heiliges und Urheiliges, wie kann Gott und Mensch beieinander sein! Wenn es recht mit unserm Christenglauben steht, wenn unsere Seele wirklich eine Gottessucherin ist, wird das Gottfinden immer wieder zu einem ernststen Gericht über uns selbst. —

Daß es vielfach nicht so ist, daß die Menschen ins Gotteshaus gehen oder zu Gott beten, daß sie in tiefe Not oder hohes Glück geführt werden können, ohne sich ihres Gegenfazes zum Herrn der Welt bewußt zu werden und vor ihm zu erschrecken, ist ein betrübendes Zeichen der Gottesferne und Gottesleere selbst der Menschen unserer Zeit, die noch nicht ohne Gott fertig werden zu können glauben. Ein Gotteserlebnis, das uns nicht zugleich unsere Sünde zum Bewußtsein bringt, ist Einbildung und Wahn, so wie der „liebe Gott“ der Welt

der schon alles wohl machen werde, kein Gott, sondern ein toter Götz ist. Gottesliebe ohne tiefinnerste Gottesfurcht, Gottvertrauen ohne Sündengrauen hat noch nie die Probe bestanden, und bevor Du das nicht sprechen gelernt hast: „Herr, gehe von mir hinaus“, wird Gott ganz gewiß nicht als beseligende Macht in dein Herz und Leben hineintreten.

Wird aber dies Petruswort unser Herzenswort und erkennen wir unter Gottes Führungen die Sünde als tiefen, weiten Abgrund, der uns von ihm, dem wahren Leben, scheidet, dann dürfen wir auch die selbige Petrusführung machen, daß Gott sich nicht von uns trennt, sondern uns ganz in sein Leben hineinzieht. Wie der Herr Jesus aus dem erschütternden: „Gehe von mir hinaus!“ doch die flehende Bitte heraus hört: „Bleibe bei mir und laß mich ganz dein Eigen sein“, so ist auch Gott die tiefe Sehnsucht gerade der Seelen nicht verborgen, die in seinem Licht, in seiner Güte ihre eigene Finsternis und Unwürdigkeit erkennen und sich jeden Weg zu ihm versperrt sehen.

Wo nur eine Seele in innerster Herzensnot aus der Tiefe ruft: „Herr, gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch!“ da geht Gott hinaus als der Heilige und Gerechte, aber er kommt wieder hinein durch Christus und in Christus als die Liebe und Güte, als der Vater aller Barmherzigkeit und Freundlichkeit, um zu bleiben im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit. L.

## Was ist dir dein Sonntag? \*

Von Johannes Haase.  
(Fortsetzung)

Der Sonntag ein Ruhetag für die Seele. Die Leibliche Ruhe ist die eine Seite der christlichen Sonntagsfeier, die andere aber, die nicht weniger wichtig und nötig ist, die Ruhe der Seele in Gott. „Du sollst von deinem Tun lassen ab, daß Gott sein Werk in dir hab.“ Das gibt dem Sonntag erst seine rechte Weihe: Er ist der heilige, zum Dienste Gottes bestimmte Tag, an dem die Christenheit sich in ihren Gotteshäusern versammelt, um in gemeinsamer Andacht ihrem Gott und Herrn zu dienen und sich von ihm dienen zu lassen mit seinem Wort und Sakrament. Er ist „der süße Ruhetag der Seelen“, an dem unsere Seele, frei von allen Weltgeschäften, in stillem Sabbatfrieden einen Vorschmack der ewigen Ruhe genießen soll, die dem Volke Gottes noch vorhanden ist droben im Licht. Das laute Getümmel des rastlosen Erwerbslebens ist zum Schweigen gekommen, die brandenden Wogen des Weltverkehrs haben sich gelegt, und ganz andere Klänge dringen heute an dein Ohr: die Kirchenglocken hoch von den Türmen läuten den lieben Sonntag ein. Sie schallen so feierlich über den stillen Ort, sie rufen die Seelen zu ihrem Gott, sie locken und laden so ernst und freundlich und möchten es gern in jedes Herz und Haus hineinrufen: Das ist der Tag des Herrn! kommt, ihr Christen, und dienet eurem Gott in heiligem Schmuck!

Welch liebliches Sonntagsbild, wenn dann zur Stunde des Gottesdienstes die heute sonst so stillen Straßen sich füllen und in hellen Haufen die Menge der Feiernden, jung und alt, Männer und Frauen, das Gesangbuch in der Hand, ernst und feierlich unter dem Klang der Glocken hinauf zum Hause Gottes wallt! Heilige Ruhe, stiller Friede herrscht an der Gott geweihten Stätte, über deren Toren geschrieben steht: „Mein Haus ist ein Bethaus.“ Zu andächtigem Gebet neigen sich alle Häupter, sammeln sich die Herzen. Der letzte Glockenklang ist verklungen, die Orgel, die hehre Königin unter den Musikinstrumenten, setzt ein, der

Gesang der feiernden Gemeinde braust durch den hohen Kirchenraum: Redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singet und spiele dem Herrn in eurem Herzen! In gemeinsamer Anbetung naht sich die Gemeinde zu Gott, und ihr Gott naht sich zu ihr und speist die hungrigen Seelen mit dem Brot des Lebens und tränkt die durstigen mit dem lebendigen Wasser seines heiligen Worts.

Sag, lieber Freund, möchtest du denn nicht auch gern hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken? Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gern hören und lernen. Dazu ist der liebe Sonntag uns gegeben, und darin liegt sein reicher Gottesseggen. Verachte ihn nicht!

Wir wissen als evangelische Christen ja sehr wohl, daß die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit nicht an bestimmte Orte und Zeiten gebunden ist. Wir wissen auch, daß wir uns mit dem sonntäglichen Gottesdienst nicht von dem Dienste Gottes loskaufen können, den wir ihm an jedem Tage und mit all unserm Leben schuldig sind. Darum wollen wir auch mit aller unsrer Arbeit in treuer Erfüllung unserer irdischen Berufspflichten dem Herren dienen und dazu täglich unsere Herzen betend zu Gott erheben und täglich unsere Seele durch sein heiliges Wort stärken lassen. Aber darum meinen wir doch nicht des besonderen Ruhetages der Seele entbehren zu können.

Erfahren wir es doch an uns selbst, wie leicht das Alltagsleben mit dem Hasten und Drängen der irdischen Berufsarbeit uns zerstreut und uns zur rechten stillen Sammlung der Seele zu Gott oft so wenig kommen läßt. Die Gefahr ist groß, daß wir uns mit unsrer Sorge für die vergänglichen Güter dieser Zeit im Staube des Erdenlebens verlieren und die große Hauptsache vergessen, die Sorge für unsere Seele und für unsere Ewigkeit. Und das Leben ist doch so kurz und die Ewigkeit so lang! Da kommt dann der Sonntag als „Vorte unsers lieben Herrn“, um uns laut und dringlich zu mahnen: Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Mit seiner äußeren Ruhe will dir der Sonntag die Bahn für die innere Ruhe freimachen und dich recht Ewigkeitsluft atmen lassen, daß deine Seele ruhe in Gott. Und nun sage nicht: dazu bedarf ich der Kirche und des öffentlichen Gottesdienstes nicht; ich kann besser in meinem Kämmerlein beten und meine Andacht im Tempel der Natur halten. Die Erfahrung lehrt, daß solche Rede doch nur leere Ausrede ist. Denn wer ein Gebetsleben führt, der meidet die Kirche nicht, und wer Andacht und Erbauung sucht, der geht an seinem Gotteshause nicht vorbei. Wer aber seine Kirche und den Gottesdienst verachtet, der pflegt auch nach Gott und Gottes Wort nicht zu fragen. Wo Glaube und göttliches Leben ist, da ist auch Verlangen nach christlicher Gemeinschaft, und trotz aller ihrer Mängel ist es doch ein köstlich Ding um unsere gemeinsamen Gottesdienste, wo einmal alle Klassenunterschiede zurücktreten und reich und arm, vornehm und gering zu ihrem gemeinsamen Vater beten und vor ihrem gemeinsamen Haupt und König sich beugen, wo alle miteinander die gleichen Gesänge singen und unter dasselbe Wort göttlicher Predigt gestellt werden. Wer nur wirklich mit ganzem Herzen unsere Gottesdienste mitfeiert, dem wird des Singens nicht zu viel, die Liturgie nicht zu lang, und aus jeder Predigt wird er sich wenigstens etwas mitnehmen, das ihm zur Erbauung und Förderung

feines inneren Lebens dienen kann. Darum laßt uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche, ja wie leider viele pflegen! (Fortsetzung folgt).

## Mein persönliches religiöses Empfinden \*

Sonnabendabend — Glockenläuten! — Ich lege einen Augenblick meine Hände in den Schoß und denke. Wieder wie jeden Sonnabend muß ich darüber sinnen, wie wenige Menschen wohl auf das Glockengeläut achten, wie wenige Menschen wohl bei dem Klange tiefere Gedanken hegen. — An meinen geistigen Augen ziehen beim Klange der Glocken unwillkürlich die trüben und frohen Stunden der nun beschlossenen Woche vorüber, und wenn wohl leise die bange Frage austaut, warum die ernstesten und schwersten Stunden gar so reichlich, die frohen aber so rar gesät sind, ist es mir, als läuteten die Glocken mir Frieden ins Herz, und als riesen sie mir zu:

„Triffst dich ein Schmerz, so halte still,  
Du weißt nicht, was er von dir will.  
Die ew'ge Liebe schickt dir keinen  
Nur darum, daß du möchtest weinen.“ —

Ist es mir nur so, oder klingen die Glocken am Sonntagmorgen froher, zuversichtlicher, hoffender? Ich höre immer aus dem Läuten: Kommt doch, kommt doch zu mir her, ich rufe euch ja alle, euch alle ohne Unterschied. Ihr hört ja sonst auf jeden Ruf, warum denn nur auf meinen nicht! — — —

Ich betrete die Kirche! Meine Gedanken werden ganz still, mein inneres Wünschen schweigt. — Ich habe das Gefühl, als nähme mich die Mutter in die Arme, als wäre ich zu Hause.

Nach dem kurzen, stillen Gebete lasse ich meine Blicke durch den vertrauten Raum gleiten, und es ist mir, als grüßte mich jedes Bild, ja jeder Stein. — Das Heimatgefühl wird stärker, und ich muß wieder darüber sinnen, wie wenig Menschen ihr schönstes Eigentum zu schätzen wissen. Jede belanglose Sache, die unser ist, wird gehegt, gepflegt, bewahrt, und unsere Kirche? Wer denkt darüber nach, daß sie sein eigen und daß sie fast der einzige Raum ist, wo er ganz, ganz ungestört seinem Schöpfer danken kann für Freude und Glück, wo er ganz still um Kraft bitten kann, erlittenes Leid zu tragen! —

Leise intoniert die Orgel, und hell setzen die frischen Kinderstimmen ein. Ich sehe sie ordentlich vor mir, die vertrauensvollen Kinderaugen und singe die lieben und bekannten Melodien mit. Der Gemeindegesang und die Liturgie haben mich innerlich vorbereitet für die Predigt, auf die ich mich die ganze Woche freue. Was ist wohl schöner, als aus den Worten der Schrift Trost und Verständnis zu suchen für alles, was uns betrifft! Mag die Predigt auch sein, wie sie will, oder vielmehr mag sie diesen oder auch jenen Text behandeln, immer finde ich in ihr etwas, was auf mein Leben Bezug hat, und was mir Gelegenheit gibt, mich in der kommenden Woche in Gedanken damit zu beschäftigen. Die Schriftworte liest man so leicht hin, und doch enthalten sie soviel Trost. Wer von uns hätte wohl nicht Kummer, Leid oder Sorgen, um welche immer und immer die grübelnden Gedanken kreisen? — Wie wohl tut es da dem Herzen, wenn es da einen Punkt gibt, auch über etwas anderes zu sinnen, als ewig über die Tatsachen, die doch durch Denken und Grübeln nun einmal nicht zu ändern, nicht aus der Welt zu schaffen sind! Ich höre stets mit Andacht einer jeden Predigt zu und ging noch nie unbefriedigt aus dem Gotteshause. Man muß nur suchen, dann findet man auch.

Nachdem ich mit tiefem Empfinden teilgenommen habe an allem Leid, an aller Freude im Gemeindeleben,

vereine ich mich mit der ganzen Gemeinde im stillen Gebetel —

Kürzlich besuchte ich eine Versammlung, in der ein auswärtiger Pastor den Vorschlag machte, ein solches stilles Gebet, wie es in unsrer Gemeinde lange üblich ist, einzuführen. Er vertrat die Ansicht, daß das der Höhepunkt des Gottesdienstes sei. Aus vollem Herzen muß ich ihm recht geben. Wenn ich mich eins weiß mit den vielen Menschen um mich, wenn von so vielen Herzen die Gebete emporsteigen zu unserem Gott, wenn mich das heilige Schweigen ringsum umgibt, und wenn ganz, ganz leise die Orgel spielt, gleichsam als wollte sie den Gebeten Kraft verleihen, emporzusteigen zu unserem Herrn und Heiland, dann wendet sich auch der kleinste weltliche Gedanke von mir ab, und ich bin ganz das, was wir sein sollen, gläubig, auf Gott vertrauend, hoffende Christen. Es gibt allerdings Menschen, die behaupten, sie könnten auch im Hause beten, sie fänden ihren Gott in der Natur. Gewiß, ich kann auch essen, indem ich meinen Teller mit dem Gericht darauf in die Hand nehme, mich in irgend einen Winkel setze und dort mein Mahl verzehre. Satt werde ich auch dann. Aber zu einem Essen, was einem munden und bekommen soll, gehört ein gedeckter Tisch. — In die Natur gehören jubelnde Lieder, die den Schöpfer all' des Herrlichen preisen und danken, — das Gebet gehört in die Kirche und nur dahin.\*) —

Unter dem Klang der Orgel verlasse ich die Kirche und sehe nun erst recht, ob der Besuch stark oder schwach war. Ist ersteres der Fall, dann bin ich stolz, als gelte es mir persönlich. Dann möchte ich allen Menschen zurufen: „Seht nur, unser Glaube ist allein durch sich, durch seine innere Kraft imstande, so viele Menschen in die Kirche zu führen, wir brauchen keine äußere Pracht, keine unnatürlichen Gebräuche! War aber das Gegenteil der Fall, fanden nur wenige Menschen den Weg zur Kirche, dann ist es mir traurig ums Herz, und die Leute, die müßig am Fenster oder plaudernd auf der Straße stehen, möchte ich fragen: Habt ihr denn nicht eine Stunde für euren Gott über? Er dankt es ja doch tausendfältig durch inneren Frieden und innere Kraft. Denn wenn man wirklich an ihn glaubt und ihm vertraut, kann äußeres Leid uns niemals zusammenbrechen lassen, wir werden uns dann niemals vom Leben meistern lassen, sondern wir meistern das Leben. —

Gestärkt und still zu Frieden beginne ich dann die neue Woche und bedaure jeden Menschen, der sich selbst um die schöne innere Festigkeit und Fröhlichkeit bringt.

G. G.

## Das Tischgebet \*

Dr. Martin Luther nennt das Vaterunser einen der größten Märtyrer, weil es sich gefallen lassen müsse, sich täglich allerorten zu ungezählten Malen durch gedankenloses Hersagen entheiligen zu lassen. Ein nicht geringeres Martyrium scheint mir noch einem andern, kleinen Gebet beschieden zu sein, das im ganzen Vaterlande in unzähligen protestantischen Häusern täglich mehrmals gesprochen wird: es ist unser wohlbekanntes Tischgebet:

„Komm, Herr Jesu, sei unser Gast,  
Und segne, was du uns bescheret hast!“

Wie oft oder vielmehr wie selten unter den tausenden Malen mag wohl diese Bitte mit dabei ruhenden Gedanken, mit der vollen Erfassung ihrer Bedeutung ge-

\*) Gewiß soll nicht bestritten werden, daß das Gebet auch ins stille Kämmerlein und ins Haus gehört, und daß wir überall beten dürfen.

sprochen werden? Wie hört man nicht so oft schon dem Tonfall an, daß das kleine Gebet eilig und flüchtig aus Gewohnheiten erledigt wird, während ein vorher begonnenes Gespräch der Tischgenossen lebhaft und interessiert unmitttelbar nach dem „Amen“ fortgesetzt wird! Ja, es kommt sogar vor, daß, wenn gleich nach Beendigung des Gebets eine unerwartete Störung die Hausgenossen auseinanderruft, sie sich später beim Zusammenfinden verlegen fragend ansehen: „Ja, hatten wir denn eigentlich schon gebetet?“ Sie wissen sich dessen nicht mehr zu erinnern; so vollständig spurlos sind die so oft gehörten Worte an ihrem Ohre vorübergeglitten.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß ein so geübtes Gebet vollkommen wertlos ist. Es ist zu einer leeren Formel herabgesunken; es ist um seine ursprüngliche Kraft und Bedeutung gebracht; es gleicht einer ausgehöhlten Schale ohne Inhalt, die niemanden mehr zu laben vermag. Und doch dürfen wir auch wiederum die Gedankenlosigkeit, die Unaufmerksamkeit derer, die dies Gebet zu Tode gebetet haben, nicht zu scharf anklagen; denn unser menschlicher Geist ist nun einmal so beschaffen, daß er sich an oft Gehörtes gewöhnt, daß er sich durch Wiederholungen ein und derselben Worte abstumpft; selbst nachdenkliche Menschen vermögen einem Spruche, der jahrelang, jahrzehntelang täglich in gleicher Weise ihr Ohr trifft, ihr Gemüt nicht in der nämlichen Empfänglichkeit und Aufmerksamkeit offen zu halten, die sie ihm widmeten, als sie ihn zum ersten Male vernahmen?

Wie nun? Sollen wir angesichts dieser traurigen Tatsache etwa überhaupt auf die Durchführung des Tischgebets verzichten? Keineswegs! Wir haben in ihm eine schöne, ehrwürdige Sitte von unseren Altvordern überkommen, die wir wohl zu hüten und weiterzugeben haben. Wie erquicklich kann es doch gerade in unserer hastenden, übereiligen Zeit sein, wenn die gesamte Hausgenossenschaft, die die Arbeitszeiten hindurch in Zersplitterung, in Vereinzelung zubringt, sich vor dem Mahle zusammenschließt, wenn eine Ruhe eintritt, die allen gemeinsam ist, wenn ein Gesammeltsein alle umfängt, wenn eine Erhebung alle durchströmt.

Wie finden wir nun aber den Klang, der aus all diesen verschiedenen, eben aus der Unruhe kommenden Seelen den gleichen Widerhall der Andacht auslöst? Und der alle Tag von neuem die gleiche Aufmerksamkeit sich einholt? Nun einfach dadurch, daß wir zwar die Form festhalten, sie aber immer wieder mit neuem Inhalt füllen; daß wir zwar täglich das Tischgebet beten, aber immer nach kurzer Zeit einen anderen Spruch wählen. Versucht es nur einmal, heut, nachdem ihr dies gelesen, am Mittagstisch oder beim Abendbrot ein neues Tischgebet zu beten! Und ihr werdet staunen, zu merken, welche neu gestraffte Aufmerksamkeit rings im Kreise ist, zu fühlen, wie heut kein einziger, zerstreuter Gedanke träge abschweift!

Es gibt ja verschiedene Tischgebete, die dem oben erwähnten Verslein keineswegs nachstehen. Da ist z. B. das würdige, ausdrucksvolle Tischgebet, das in alten Zeiten vielfach gesprochen wurde: „Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen!“ Dieser Spruch ist dem Psalter entnommen, in dem sich gewiß auch noch weitere Stellen für unsern Zweck geeignet erweisen würden, wie z. B. folgende Verse des 147. Psalms: „Lobet unseren Gott mit Harfen! Der den Himmel mit Wolken verdeckt und gibt Regen auf Erden, der Gras auf Bergen wachsen läßt; der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die Ihn anrufen.“

Sehr frisch und herzlich, wie eine freundliche Einladung an einen reichbesetzten Tisch voll köstlicher Gaben, scheint mir folgender Spruch zu sein: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! Wohl dem, der auf Ihn trauet!“

In manchen Häusern, in denen es Sitte ist, das Tischgebet von einem der Kinder sprechen zu lassen, muß dann die Wahl natürlich auf einen leichtverständlichen Spruch fallen, und hierbei scheint mir folgendes kurze, zutrauliche Verslein nicht übel zu passen:

„Lieber Gott, laß uns beim Essen  
Deiner Güte nicht vergessen!“

Bei der kleinen Anregung, die diese kurze Zeilen bilden sollen, möge es mit den wenigen angeführten Beispielen sein Bewenden haben. Gewiß könnte diese kleine Auswahl aus dem Gedächtnis so manchen Lesers noch um weitere wertvolle Tischsprüche bereichert und ergänzt werden; und vielleicht findet hier und da einer seine Freude daran, selbst in der reichen Bibel nach geeigneten Worten zu forschen; dies wäre die schönste Frucht der gegebenen Anregung. Wer sich zu einem neuen Tischgebet entschließen sollte, möge aber dabei bedenken, daß auch dies neue abgebraucht werden kann, und möge von Zeit zu Zeit für frischen Ersatz sorgen. Vielleicht sollte man Monatsstischgebete einführen oder solche, die der Jahreszeit entsprechen: ein anderes, wenn die Welt in Mehren und Fülle prangt; ein anderes wiederum für die karge Zeit des weißen Winters, wenn sich die Kräfte der Natur ins Allerinnerste zurückgezogen haben. Wie schön wäre es, wenn auch in dieser Beziehung die Eigenart des deutschen Hauses in mannigfachen Farben erstrahlte!

Denn es ist nichts so geringe, als daß es nicht lebensvoll durchdrungen werden könnte; und wiederum ist nichts so nebensächlich — und gewiß nicht unser Tischgebet! — als daß wir es leblos, wie einen dünnen Ast am Baume, in unserem Leben sollten hängen lassen. Denn die dünnen Aeste nehmen den lebendigen die Kraft des Baumes und das Sonnenlicht weg. Sie müssen abgehauen werden, damit der ganze Baum unseres Lebens wirklich lebe, voll entfaltet und saftdurchströmt bis in die letzten Zweige und die äußersten Spizen der lichtgrünen Blätter.

(Aus dem Friedensboten der deutsch-evgl. Synode von Nordamerika.)

## Verfassung der Evang.-lutherischen Landeskirche Hannovers.

### Gemeindevertretung.

§ 61. Verhältnis zu kirchlichen Vereinen. Wenn in einer Gemeinde auf einem der im § 60 bezeichneten Gebiete bereits leistungsfähige Vereine arbeiten, so soll die Gemeindevertretung diese Arbeit nicht stören, sondern sie in freundslichem Einvernehmen mit der Vereinsleitung zu fördern suchen.

§ 62. Vorsitz im Arbeitsausschusse. Der Vorsitz im Arbeitsausschusse kommt dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes zu, wenn er ein Geistlicher ist. Sind mehrere Geistliche in der Gemeinde und ist einer von ihnen Vorsitzender des Kirchenvorstandes, so kann er den Vorsitz im Arbeitsausschusse einem anderen Geistlichen übertragen. Sind mehre Geistliche in der Gemeinde, ist aber keiner von ihnen Vorsitzender des Kirchenvorstandes, so wählt die Gemeindevertretung einen von ihnen zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses.

In ausgedehnten Gemeinden kann der Arbeitsausschusse sich für einzelne Aufgaben in Bezirksabteilungen sondern. Sind mehrere Geistliche in der Gemeinde angestellt, so soll in der Regel jeder den Vorsitz in der Abteilung seines Bezirks führen.

§ 63. Mitarbeiter. Der Arbeitsausschuß kann sich zur Mitarbeit geeignete und willige Helfer aus der Gemeinde angliedern. Soweit diese das vierundzwanzigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, müssen sie bereits in der Jugendarbeit, in einem der Gemeindevereine, in der Helferschaft des Kindergottesdienstes oder sonst in kirchlicher Arbeit bewährt sein. Durch Beschluß der Gemeindevertretung können solche dem Arbeitsausschuße angegliederte Helfer bis zur nächsten Wahl zu Mitgliedern der Gemeindevertretung berufen werden.

In gleicher Weise können Hilfsgeistliche, Religionslehrer, Kirchenmusiker und andere Angestellte, berufsmäßige Gemeindefreiwiliger, Gemeindefreiwiligerinnen, Diakonen und Diakonissen zu Mitgliedern der Gemeindevertretung berufen werden. Das soll geschehen, sofern aus einem dieser Berufsstände nicht schon wenigstens ein Mitglied in die Gemeindevertretung gewählt ist.

Die in die Gemeindevertretung berufenen Mitglieder haben das gleiche Recht, an allen Arbeiten und Verhandlungen der Gemeindevertretung teilzunehmen wie die gewählten Mitglieder, ausgenommen an den Wahlen zum Kreis Kirchentage.

§ 64. Regelmäßige Versammlungen. Regelmäßige, wenigstens alle zwei Monate stattfindende Versammlungen des Arbeitsausschusses, zu denen ein für allemal auch alle übrigen Mitglieder der Gemeindevertretung Zutritt haben, sollen der Verständigung über die vorliegenden Aufgaben im Gemeindeleben dienen, zugleich aber auch der kirchlichen Fortbildung der Mitglieder, der Entwicklung eines lebendigen Gemeindebewußtseins und des Gefühls der Verantwortlichkeit, der Wahrung und Erhaltung verständnisvoller Arbeitsfreudigkeit und unerschrockenen Kampfesmutes.

In diesen Versammlungen ist regelmäßig über die laufenden Arbeiten der Gemeindepflege zu berichten und nach Bedarf, zumal bei Neuverteilung der besonderen Aufgaben, zu verhandeln. Zu ständigen Berichterstattungen über die allgemeinen kirchlichen Zeitfragen mit Einschluß derjenigen der Inneren und Äußerer Mission und über die Lage der evangelischen Deutschen im Auslande sind geeignete Mitglieder zu bestellen; gelegentlich sind auch auswärtige Sachkundige zu berufen.

Diese Versammlungen sind nur, sooft es der Arbeitsausschuß beschließt, öffentlich; im übrigen sollen sie das Gepräge brüderlicher Arbeitsgemeinschaft tragen.

Zur Klärung und Vertiefung des persönlichen Glaubenslebens und zur inneren Ausrüstung für die Arbeit soll auf Wunsch der Gemeindevertretung der Geistliche ihr Gelegenheit zu regelmäßiger gemeinsamer Vertiefung in Gottes Wort geben. Der Zutritt zu diesen Bibelstunden mit freier Aussprache soll allen Gemeindegliedern offen stehen.

#### **Vierter Teil: Gemeindeversammlung.**

§ 65. Berufung. Zur Beratung wichtiger, die Gemeinde berührender Angelegenheiten kann der Kirchenvorstand eine Versammlung der wahlberechtigten Gemeindeglieder durch Abkündigung im Gottesdienste der Gemeinde oder in sonst ortsüblicher Form einberufen. Dies muß geschehen, wenn die Anhörung der Gemeinde von Aufsicht wegen angeordnet oder die Einberufung von sechsmal so viel wahlberechtigten Gemeindegliedern, als Kirchenvorsteher im Amte sind, unter Angabe des Zweckes beantragt ist.

§ 66. Leitung. Die Gemeindeversammlung wird vom Vorsitzenden des Kirchenvorstandes eröffnet, geleitet und geschlossen.

§ 67. Zuständigkeit. Die Gemeindeversammlung kann Wünsche und Anträge an den Kirchenvorstand

bringen, ihn aber in den zu seiner Zuständigkeit gehörenden Angelegenheiten nicht binden; der Kirchenvorstand bleibt für seine Entschlüsse verantwortlich.

### **St. Johannis und St. Michaelis.**

Von Hans von Lüpke.

Johannis und Michaelis kennt wohl noch ein jedes Kind. Es kennt sie als die Vierteljahresanfänge, als Pacht-, Miet- und Zahltag, neben Ostern und Neujahr. Einst aber hatten sie persönlichen Klang und waren vom Geist erfüllt. Gewaltige Gestalten waren es: Der Größte aller derer, die von Weibern auf Erden geboren waren, wie Jesus sagte, und der Fürst und Heerführer des Engelheeres, der Gewaltigste aus Menschengebliit und der Gewaltigste des Himmelsheeres. Wo sind sie geblieben? Hat die Kirche sie ganz vergessen? Sie gliederten doch so schön die eintönige festlose Zeit des Sommers und waren zwei lebendige Eckpfeiler im Bau des Kirchenjahres.

Aber mehr: Sie waren die zwei größten Lieblinge des deutschen Volkes unter den biblischen Heldengestalten. Der eine stand für sich allein, der andere war der Führer eines Volkes. Von ihnen kommen unsere Namen Hans und Michael, so allgemein und gebräuchlich, daß sie zur Bezeichnung des gewöhnlichen Mannes überhaupt wurden wie noch in den Ausdrücken Schmalhans, Scharrhans, Prahlhans, Große-Hansen und im deutschen Michel zu erkennen ist. Ein Zeichen davon, daß sie Urbilder der Deutschen waren.

Im Täufer Johannes, nicht im Jünger und Evangelisten, fand man das Urbild des deutschen Mannes. Kein Rohr, das der Wind hin und her weht, kein Mensch in weichen Kleidern wie die in der Könige Häusern. Der Mann, der unerschrocken die Wahrheit sagt nach oben und nach unten, den kein König, kein Tod beugen kann. Keine Volksmenge steht hinter ihm, einsam steht er zwischen zwei Welten im ungeheuren Bruch der Zeiten als ein Mann, der Mann bleibt bis zuletzt gleich dem Nibelungenreden im Untergang, ohne Blick nach Vorn, nur seinem Herrn getreu. So ist's das alte Ideal der Deutschen. Ein jeder will für sich allein ein Ganzes sein in seiner Art, ein jeder eine Persönlichkeit, wer kann sie zum Volk vereinen?

Diesen Johannes hat die Kirche mit genialem Griff auf den Tag gestellt, der den Deutschen die Höhe des Lebens war. Wenn die Sonne am höchsten stand auf dem Gipfel ihrer Kraft, in der hohen Zeit, da sie ihre „Hochzeit“ feierte mit der Erde und alle Wunderkräfte in ihr erweckte, da war der höchste Fest- und Lieblingstag des deutschen Volkes, da man durchs loderne Sonnenfeuer sprang, um alles Giftige und Kranke und Schlechte im reinigenden Feuer loszuwerden. Aus der Empfindung der deutschen Seele heraus stellte hier die Kirche über alle Herrlichkeit der Natur als die wahre Höhe des Lebens die echte Mannesgröße. Sie bleibt, wenn alles versinkt. Denn der Tag der Höhe ist ja zugleich der Anfang des Abstiegs. Das Licht nimmt nun wieder ab. Das Lied des Vergehens klingt von fern mitten durch die höchste Pracht. Die blühende Wiese sinkt vor Abend von dem Arm des Schnitters. Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit ist wie des Grases Blume. Aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Und was ist das Größte an Johannes? Daß er es weiß und ausspricht: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Daß er nichts sein will als der treue Diener und Wegbereiter seines Herrn, das Urbild deutscher Vasallentreue. So tritt der Johannistag im Jahreslauf als Gegenpol Weihnachten gegenüber — die Bibel selbst datiert ja Jesu Geburt 6 Monate nach der des Johannes (Luk.

1, 26) — als höchste Menschenhöhe, die doch nur dem göttlichen Kinde dient, das in seiner Niedrigkeit größer ist als sie.

Ganz anders der Michaelistag und doch ein Gegenbild zum Johannistag. Dort die einzelne menschliche Mannesgestalt, hier der Führer himmlischer Heerescharen, der Geisterheld, der mit göttlicher Gewalt ein ganzes Volk entflammt und mit sich reißt. Ihn hatte das deutsche Volk auf sein Reichsbanner gepflanzt. Er führte es im großen Völkerkampf und schlug seine Entscheidungsschlachten als der Schrecken der ungarischen Mongolenhorden, die die ganze Christenheit bedrohten. So steht er auch noch über dem großen Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig, als der himmlische Held, der mit seinem Flammenschwert den alten Drachen, die alte Schlange durchbohrt (Offenbarung Johannis 12, 7—12). Ihn wählten sich von altersher die deutschen Helden-seelen zum „Folge-Engel“ zum Schutzpatron bei ihrer Taufe. In ihm fanden sie den Lichtgott wieder, der in der Edda mit der Welt-schlange kämpft, den Siegfried, der den Lindwurm fällt. In dem Klang seines Namens schon begrüßten sie ein gutes deutsches Wort, das Wort Michel, das soviel wie groß, gewaltig bedeutet. Alle ältesten deutschen Kirchen waren Michaeliskirchen. Auf Heinrich I. Schlacht mit den Ungarn wird das alte deutsche Michael-Vied zurückgeführt:

O unbesiegtbar starker Held,  
Herzog Michael!  
Führ' Du das deutsche Heer ins Feld,  
Herzog Michael.  
Du unser Herzog in dem Streit,  
Beschirmest treu die Christenheit.  
Des Himmels Geister allzumal,  
Herzog Michael!  
Vermehre Deiner Kämpfer Zahl,  
Herzog Michael!  
O steh' uns zur Seite,  
O hilf uns zum Streite,  
Herzog Michael!  
Durch alle Welt zu Meer und Land  
Sind Deine Schlachten wohlbekannt.  
O Held, des Name weltbekannt,  
Beschirm' das deutsche Vaterland!  
Die Engel rufe uns zur Wehr,  
Entbiete Dein Vasallenheer!  
Wirf nieder grimmer Feinde Mut,  
Verleihe den Verzagten Mut!  
Gib dann dem blutigen Gefild  
Des holden Friedens Segen mild!  
Von Pest und Hunger uns befrei,  
Der Knechtschaft Ketten brich entzwei.

Und von der vernichtenden Schlacht, die Otto der Große unter den Toren Augsburgs gegen die Ungarn schlug, zeugt noch heute jährlich am Michaelistag eine Volksfeier in Augsburg, wo um Mittag oben am Perlach-turm mit dem Glockenschlage St. Michael heraustritt und zwölf mal mit seiner Lanze in das Maul eines greulichen Drachens sticht unter dem Jubelgeschrei der Kinder. Und sollte er's nicht sein, wenn 1870 Geibel über den fliegenden Deutschen in den Wolken, in den Wolken die Cherubim ziehen sieht? Und wenn er singt vom „Herrn des Lichtes“: „Er warf den Drachen vom güldnen Stuhl mit Donnerkrachen hinab zum Pfuhl“?

Ihn setzte die Kirche ans Ende des alten Erntejahres, in die Zeit der Totenfeier, da Wotan mit seinem Geisterheere, dem Totenvolke, durch die Lüfte zog und in ihm die Helden-seelen nach Walhalla führte, die unter ihm gegen die verderbenbringenden Winterriesen, die Mächte der Finsternis, kämpften. In St. Michael durfte der alte

Gott der Deutschen in seinem Volke weiterleben. Die alten Wotansberge wurden in Michaelsberge umgenannt. So wurde aus dem großen Kampfe der Naturgewalten der Geschichtskampf des deutschen Volkes für das Reich der Menschlichkeit, der Wahrheit und des Lichts, für die Christenheit. Um weltgeschichtliche Entscheidungen handelt es sich; um Vorspiele des letzten großen Entscheidungskampfes, dem Michaels Angesicht zugewendet ist, um den Entscheidungskampf des Gottesreiches in der Welt. Solch ein Entscheidungskampf war das Element der Germanen, worin sie zu sich selbst erwachten. Der treuherzige und ungeschlagte dumme Redde, der sich so leicht übertölpeln läßt, der deutsche Michel, wie ihn die fremden Völker nach dem Bilde auf dem Reichsbanner nannten, erhebt sich da als St. Michael in unwiderstehlicher heiliger Urgewalt. Und an Stelle von Wotans Totenheer tritt die christliche Heiligenschar mit der Menge vieler tausend Engel und mit der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind (Hebräer 12 V. 22). Die alte germanische „Gemeinwohne“, die Totenfeier mit dem Minnetrunk für die Abgeschiedenen, wird zur Gemeinde der Heiligen im Himmel und auf Erden, die den letzten großen Kampf mit dem alten Drachen, mit Sünde, Tod und Teufel kämpft. Darum heißt's in Bayern noch heute: Auf Michaelis ist Kirchweih im Himmel und auf Erden.

So ist der Michaelistag recht eigentlich ein Tag des deutschen Volkes, wie der Johannistag der Tag des deutschen Mannes. Und es trifft sich wunderbar, daß um diesen Tag die großen Entscheidungsschlachten des deutschen Volkes, Sedan kurz vorher und Leipzig bald nachher, liegen und mit ihren Helden-scharen ihn umkreisen. Es ist aber das Christentum, das hier in der Michaelis-gestalt zum erstenmal die einzelnen deutschen Mannesgestalten zu einer Gesamtempfindung und zu einem Ziele verschmolzen hat. Im Kampf für das Reich des Lichts und seinen Sieg in der Welt fand unser Volk seine Aufgabe in der Welt und erwachte zu sich selbst. Wann hätten wir es nötiger als jetzt, daß er auch in uns wieder erwacht!

(Aus „Das Gottesjahr 1924.“)

### Beerdigung des † Pastors Hermann Schecker zu Blender.

Der 5. Juni 1925 wird für die Gemeinde Blender ein unvergeßlicher Tag sein. Wurde doch da ihr heimgegangener Seelenhirte Pastor Schecker, der der Gemeinde über 16 Jahre mit Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit fast bis zum letzten Atemzuge gedient hatte, zur letzten Ruhe bestattet. Strahlender Sonnenschein lag über dem lieblichen Ort, als von allen Seiten die Gemeindeglieder und sonstige Freunde herbeiströmten, um den Entschlafenen zum Grabe zu geleiten. Die Leiche des Verewigten war schon vorher in der Kirche, in der er so manches Mal das teure, reine Gotteswort mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt hatte, aufgebahrt. Und manch einer ist mit stillem Gebet, mit herzlichem Dank oder leiser Abbitte an den offenen Sarg getreten und hat noch einmal in das bleiche, aber so friedvolle Angesicht des ruhenden Gotteskämpfers hineingeschaut.

Als die Stunde der Bestattung gekommen war, wollte das Gotteshaus die Trauergemeinde kaum fassen. Pastor Jacobshagen aus Beese, früher in Jentschede, ein Freund und Nachbar des Verstorbenen, hielt auf Grund von Jacobus 5, 11: „Wir preisen selig, die erduldet haben“, die Gedächtnisrede und ließ noch einmal das Lebensbild des Entschlafenen in seiner ganzen Eigenart und Kraft an der Seele der Gemeinde vorüberziehen. Mit einer

ernsten Mahnung zur Treue im Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen erfüllte er zugleich einen der letzten Wünsche des Heimgegangenen. Das war ja auch etwas von der Größe dieses demütigen, schlichten Mannes, daß er dem Tode so fest und furchtlos ins Auge sah wie nur einer und darum auch bis ins einzelste angeordnet hatte, wie es bei seiner Bestattung gehalten werden sollte. Selbst mit seinem Tode wollte er der Gemeinde noch einmal dadurch dienen, daß Jesus Christus, seines Lebens Halt und Kraft, durch den Mund seines Freundes vor die Herzen hingestellt würde.

Unter Glockengeläut und Posaunenklang wurde dann der müde Leib von den Kirchenvorstehern zu Grabe getragen. Das war ein Reizenzug, wie ihn die Gemeinde Blender wohl noch nie gesehen hat und so leicht auch nicht wieder erleben wird. Die Liebe zu ihrem alten Pastor und der Dank für seine Treue kam dadurch noch einmal zu ergreifendem Ausdruck.

Und nun ward der Leib in sein Schlaffämmerlein hinabgelassen, damit er ruhe neben der treuen Lebensgefährtin und der geliebten Tochter bis zur fröhlichen Auferstehung am jüngsten Tage. Tröstlich und mahnend klangen die Worte unseres Superintendenten über Hebräer 13, 7: „Bedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!“ über das offene Grab dahin. Der reiche und tiefe Inhalt dieser Grabrede wird gewiß noch lange in den Herzen nachhallen und ihre ernste Bitte, daß, wie des Verstorbenen Leben so auch sein Grab allen Besuchern immer wieder eine eindringliche Mahnung zum Glauben und zur Gottesstreue werden möchte, wird gewiß viele willige und bereite Herzen finden.

Nach diesen Abschiedsworten traten die vielen erschienenen Geistlichen an das Grab und nahmen mit drei Hand Erde und einem Bibelwort, Zeichen der Vergänglichkeit und Ewigkeit, Abschied von der sterblichen Hülle des lieben, teuren Freundes.

Und dann fielen die Erdschollen dumpf auf den Sarg und der Grabeshügel wuchs empor. Darüber aber lachte die Sonne und jubilierten die Vögel in den Zweigen und verkündigten unseres großen, ewigen Gottes Liebe und Güte, der zum Leben, zur ewigen Sonne und Freude, zum Jubilieren ohne Ende das Erstorbene erwecken wird zu seiner Zeit.

Mir persönlich aber ward an diesem Grab noch ein eigenartiges Erlebnis zu Teil, und ich weiß nicht, ob auch andere beachtet, was mir in diesem Augenblick zu sonderlichem Trost wurde. Beim Auswerfen des Grabes muß ein kleines, am Rande stehendes Tannenbäumchen von der Erde bedeckt worden sein und lag zusammengedrückt, gebeugt und verborgen unter den dunklen Erdschollen. Da plötzlich, als das Grab mit dieser Erde wieder zugeworfen wurde, da schnellte es von der Last der Erde befreit empor und hob kühnlich und fast trotzig, grün und frisch vor meinem Auge das Haupt. So wird auch unsere Seele gerade dann, wenn die Erde auf uns fällt, von Erdenlast befreit und wächst zu Gottes Herrlichkeit grünnend und triumphierend empor und lacht der finstern Erdenluft, lacht des Todes und der Hölle. —

Gott der Herr wolle diesen Trost besonders den Angehörigen des Entschlafenen, der Tochter in Hamburg und dem Sohn in Schlesien und den anderen Verwandten tief ins Herz senken, daß ihnen auch aus dem Tode des teuren Vaters und Bruders eine reiche Frucht des Segens erwachse. Er wolle auch der treuen Pflegerin des Entschlafenen, die in den letzten Jahren um ihn sein durfte und so vieles an ihm getan hat, mit seinem Gnadenlohn reichlich entgelten.

Du aber, lieber Freund und Bruder Schecker, der du uns allen, die wir dir näher standen, soviel gegeben hast und auch hier im „Inspektions-Boten“ so oft ein Vate göttlicher Gnade und Freude warst, dir sei noch einmal unser Herzensdank gesagt für alles, was du uns gewesen bist. Du bist nun frei von Kampf und Leid und schaust, was du geglaubt hast. Wir aber wollen auch Glauben halten und nicht irre werden in Leid und Not, sondern mutig streiten, damit auch uns einst beigelegt werde die Krone der Gerechtigkeit. L.



## Aus Kirche, Schule und Gemeinden



**Personalmeldungen** aus dem Monat Juli. Auftragsweise beschäftigt: Sch.-A.-B. Gewecke in Schweringer zum 1. 7. 1925. Einstweilig angestellt: Lehrer Behrens in Diste z. 1. 7. 1925.

Dem Lehrer **H. Bledwenn** in **Süstedt** und dem Hauptlehrer und Organisten **Wehrenberg** in **Bilsen** ist der Kantor-Titel verliehen. Wir freuen uns, daß von der Behörde nicht nur, wie schon früher, die unterrichtliche Tüchtigkeit der beiden genannten Herren, sondern nun auch ihre Verdienste um das kirchliche Leben der Gemeinden und um die erzieherische Tätigkeit in christlichem Sinne öffentlich anerkannt ist.

**Blender.** Am Sonntag, den 5. Juli, ist unser neuer Geistlicher, Herr Pastor Herkens, bisher in Wiegboldsbur, durch Herrn Superintendent Hahn feierlich in sein Amt als Seelsorger unserer Gemeinde eingeführt worden. Bei der Einführung assistierten Herr Pastor Heinrich-Intschebe und Herr Pastor Loose-Bruchhausen. Unser Gotteshaus war fast bis auf den letzten Platz von einer andächtigen Gemeinde erfüllt, die sichtlich ergriffen an den erhebenden Einführungsfeierlichkeiten teilnahm und aufmerksam den ersten Worten unseres Superintendenten über Ev. Matthäus 5, 16 lauschte. Möchten sie einen nachhaltigen Widerhall in den Herzen von Pastor und Gemeinde gefunden haben, dann wird die Leuchte des Evangeliums in der Gemeinde Blender gewiß nicht verlöschen und die Seelen allezeit mit Glauben, Liebe und Hoffnung erfüllen. Gott der Herr aber mache seine Verheißung: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein,“ an unserem Seelsorger und seiner lieben Frau von neuem wahr und lasse Pfarrhaus, Kirchenvorstand und Gemeinde immer treuer zusammenarbeiten und immer fester zusammenwachsen zu einem Bau, der zum Himmel strebt und einst im Himmel vollendet wird.

**Bruchhausen.** Am Sonntag, den 5. Juli, wurde der auf unserm Marktplatz abgehaltene Kreisjugendtag Hona mit einem Feldgottesdienst eingeleitet, der auch von Gliedern unserer Gemeinde gut besucht war. Die bei herrlichem Wetter um 8¼ Uhr morgens veranstaltete Feier wurde durch Posaunenvorträge der Vereine Bilsen, Kl. Borstel und Eigendorf und 2 Lieder des Männergesangsvereins Bruchhausen verziert und hat bei allen Teilnehmern rechten Anklang gefunden. Dem Wunsche, daß solche gottesdienstliche Feiern im Freien häufiger abgehalten werden möchten, soll daher gerne entsprochen werden.

**Bilsen.** Das am 14. Juni hier gehaltene Missionsfest, das auf dem Kirchplatz gefeiert werden sollte, wurde wegen des unfreundlichen Wetters bald in die Kirche verlegt, wo eine andächtige Gemeinde viel Erbauung fand. Drei auswärtige Redner teilten von dem mit, wes ihr Herz voll war. Pastor Lic. Lohmann vom Henrietenstift, der für die Innere Mission redete, erinnerte an „die anderen“, deren wir stets gedenken müssen, und erzählte von der Liebestätigkeit des Stiftes. Pastor Fehsenfeld berichtete von seinem früheren Arbeitsfelde in Süd-Afrika, auf dem es sich zeige, daß nur das Christentum den Heiden helfen könne, während bloße Bildung und Kultur ihnen zum Verderben diene. Pastor F. Meyer aus Hermannsburg legte anschaulich dar, daß überall allein in der Erkenntnis Christi Leben und Seligkeit ruhe. — Der Kirchenchor und der Posaunenverein trug das Seine dazu bei, daß die Herzen auf zu Gott gehoben wurden. Es ergab sich ein Rolleken-Errag von 415 Mk., der zwischen dem Henrietenstift und der Hermannsburg Mission geteilt wurde. In der Pause übten die Bilsener dankenswerte Gastsfreundschaft.

**Bilsen.** Unser Kirchplatz erhält zur Zeit an seinen Eingängen frei aufschlagende Türen, damit entgeltlich den Hühnern gewehrt wird, die bisher unsern Kirchplatz, den Ehrenfriedhof, die Beete und Grasflächen erbarmungslos zerkrachten. Es können und sollen nun die Anlagen in besseren Stand gebracht und erhalten werden, ist doch auch der Platz ein Schmuckstück unseres Ortes.

**Kollekten und Liebesgaben**

**Kollekte für Luther. Kirchenfonds.**

Wsendorf 65.60, Blender 33.67, Bruchhausen 40.—, Jntschede 24.—, Martfeld 22.13, Schwarme 36.—, Sudwalde 24.—, Vilsen 47.— Mk. — Bruchhausen: Kollekte für die christliche Schule 10 Mk., für Süd-Afrika 12.— Mk

**freud' und Leid in unfern Gemeinden**

**Wsendorf.** Geb.: Zwillingsspaar Halb. Gustav zum Hingst-Kuhlenkamp, S. Pächter H. Knoop-Gardenborstel, T. Umbauer Joh. Nörmann-Barbrake, S. Dreiviertelmeier Heintr. Grundmann-Urbste, T. Pächter Dietr. Dienhop-Steinborn, S. Gastwirt Heintr. Uhlhorn-Kampsheide, S. Schuhmacher Herm. Schoof-Kuhlenkamp. Betr.: Händler Johann Göllner-Steinborn mit Dienstmagd Lina Wehling-Päpfen, Brinks. Johann Mahlstädt-Steinborn mit Haust. Marie Heine-Borstel. Gest.: Schneidermstr. Wilh. Hüneke-Kampsheide, (verstorben im Krankenhaus zu Hoya).

**Bruchhausen.** Getauft: S. Maler Seeberger, T. Kaufmann Kober, S. Klempner Rohfs. Getraut: Postschaffner Baumann-Bruchhausen mit Haustochter Klee-Darverden, Kaufmann Kiese Hoya mit Haustochter Ahrens-Bruchhausen, Kaufmann Watz-Kaltenordheim mit Haustochter Heithus-Bruchhausen. Beerdigt: Klempnermeister Hadelser, 81 J.

**Enstrup.** Getauft: S. Eisenbahnassistent Heintr. Ohlmeyer-Enstrup, S. Reichsbahnbediensteter Heinrich Kastens-Hasbergen. Getraut: Landwirt Paul Barkhausen mit Haustochter Hermine Vormann-Hasbergen. Beerdigt: Ehefrau Marie Nullmeyer-Enstrup, 55 J., Altenteiler Witwer Heinrich Semning-Dönhausen 75j.

**Jntschede.** April—Juli Gest.: T. Arbeiter Nuttelmann-Reer, S. Arb. Schönbeck-Jntschede, T. Halbmeier Wigger-Reer, S. Tischlermeister Müller-Jntschede, S. Vollmeier Cordes-Jntschede.

**Vilsen.** Getauft: T. Arbeiter Cordes-Vilsen. S. Haussohn Brümmer-Uenzen, T. Lehrer Schönbeck-Engeln, T. Vollmeier Hillmann-Derdinghausen, T. Kaufmann Eggers-Dille, S. Umbauer Hünecke-Riethausen, T. Pächter Bremer-Diersen, S. Umbauer Georg Meyer-Süstedt, T. Händler von Salzen-Uenzen. Getraut: Haussohn Benjes-Süstedt mit Haustochter Wichmann-Süstedt, Kaufmann Behrens-Vilsen mit Haustochter Reinecke-Vilsen, Dienstknecht Grafe-Bergen mit Haustochter Bredehorst-Bergen, Vollkötner Meyer-Uenzen mit Haustochter Breitmann-Bruchhöfen. Dienstknecht Hespeneide-Darelsen mit Dienstmagd Nienaber-Weseloh, Haussohn Mehlpoh-Derdinghausen mit Haustochter Dunekacke-Wsendorf, Tischlergeselle Hittmeyer-Kirchwenhe mit Stütze Niemann-Bremen. Maler Hermann Delekat-Vilsen mit Haustochter Sophie Niemann in Scholen. — Begraben: Ehefrau Marie Heuzmann in Dichtmannen 36 J., Kind Kastens in Bergen totgeboren.

**Westen.** Getauft: Mai und Juni. T. Vollmeier Heinrich Sieling-Hiddinghausen, T. unverehel. Johanne Cordes-Hülßen, S. Umbauer Johann Precht-Hülßen. Juni. S. Halbmeier Heinrich Precht-Hülßen. — Betr.: Mai. Postbeamter Albert Göbdecke-Bremen mit Haustochter Gretchen Rohde-Westen, Arbeiter August Schwizke-Hülßen mit Haust. Dorethea Schünemann-Hülßen, Bergmann Wilhelm Rüsteberg-Hülßen mit Johanne Rüsteberg

geb. Weigelt-Hülßen. Juni. Hausf. Hermann Bäßmann-Dommerhorst mit Haustochter Annj Wiße-Ahnebergen. Mai. Begraben: Kind Elsa Diefer-Westen, 10 Monate alt. Juni. Kind Wilhelm Rohfs-Hannover 3. Jt. Hülßer, 2 M., Kind Karl-Heinz Bruns-Westen 5 J.

**Briefkasten.**

n. Einen Teil Ihres Berichtes dürfen wir wohl an dieser Stelle abdrucken, denn manches in Ihrem Schreiben ist doch ansechtbar; aber diesem Stücke müssen wir voll beistimmen. Einzelheiten und Namen lassen wir fort, denn nicht nur bei uns ist es so. Wir wollen für heute auch nichts hinzufügen. Ihre Klage redet schon allein für sich, und jeder Verständige wird Ihnen recht geben.

Sie schreiben: „... Merken denn diese Vereine nicht, die das Vaterland wirklich aufbauen wollen, daß sie nach ihren oft erhebenden Feiern durch ihre Trinkereien und wüsten Tanzereien bis zum Morgen die Grundlagen des Volkswohles nur weiter untergraben? Merken die Zeitungsschreiber nichts davon, die erst rühmen, wie die Vereinsfeier zum Aufbau des Vaterlandes beigetragen habe, und dann fortfahren, daß sie lieber nicht danach fragen wollten, wie lange man nachher noch getanzt und getrunken habe. Das ginge sie ja auch garnichts an. Ach das geht uns viel an, denn dadurch bauen die Vereine und Festveranstalter mit der einen Hand auf und mit den Füßen stoßen sie nicht nur alles wieder um, sondern schlagen auch ein noch viel tieferes Loch in den Boden. Wen Gott verderben will, den macht er blind. Seht dies Bericht auch jetzt über Deutschland? Von solchen Vereinen kann man trotz allen Tamtams und trotz ihrer schönen Namen, als . . . . , nichts als nur Unheil erwarten. Das Gute, was sie haben, wird durch solche Mißstände zum Deckmantel der Bosheit . . . . .“

Ja, Gott bessere es, und jeder helfe dazu!

**Rätsel.**

- I. Ist Wort mit n mein kurzer Lebenslauf,  
So werd ich Wort mit r drei Tage drauf.
- II. Mit T ein Held in Gottes Reich.  
Bist du's mit R, so zahle gleich!  
Mit L ist's eine Schachfigur,  
Mit S den Mann bedaur' ich nur.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.

**Lösung des Rätsels in voriger Nummer:**

1. Kyros, Ljol, Dunkel, Riese Eisen. — Kyrtelstich = Herr, erbarme dich!
2. Eva, Angel, Eli, Um. (Mu). Evangelium.

**Richtige Lösungen sandten:**

Ellj und Sophie Kramer Hohenhorst b. Bücken.

**In Wäschekörben**

la. Ware

habe sehr billiges Angebot

und allergrößte Auswahl. Empfehle ferner:

**Echt Japan-Reisetaschen**

in verschiedenen Größen,

**Reisekörbe, Erntekörbe,**

sowie sämtliche

**Korbwaren** in größter Auswahl

**Ferd. Bullenkamp, Vilsen,**

Fernsprecher 108.

**Streichfertige Delfarben, Fußbodenlack-**  
**farben, Pinsel und la Leinöl-Firnis**

empfehl't **C. C. Möser, Vilsen,** Fernspr. 36.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in

**la Meisner Kachelöfen,**  
Kachelherde in allen Ausführungen  
transport. Kachelöfen,  
Dauerbrandöfen.

Billigste Bezugsquelle für schöne  
weiße Wandfliesen  
sowie Fußbodenfliesen.

NB. Umsetzen von Kachelöfen  
prompt.

**Oskar Becker,**

Ofenbaugeschäft, Hoya a. Weser

Wieder eingetroffen:  
**Kinderwagen**  
**Kindersportwagen**  
**Siegestühle usw.**

billigste Preise.

**Ferd. Bullenkamp, Vilsen,**  
Fernspr. 108.

**Anzeigen-Annahme** für  
den **Personalanzeiger**  
des „**Daheim**“

Buchdruckerei

**G. Rittenbrügge,**  
Vilsen, Fernsprecher 109.